

Kölner Straßen Die Werderstraße ist nach dem preußischen General Karl Wilhelm Friedrich August Leopold Graf von Werder benannt

Köln



Das Köln-Wetter Vormittags bedeckt, nachmittags sonnig bei bis zu 25 Grad



Blick auf den Kalkberg mit der so gut wie fertiggestellten Hubschrauberstation

Kalkberg wohl ohne Zukunft

Einigung mit Flughafen über Station für Rettungshubschrauber steht bevor

VON TIM ATTENBERGER

Ein Jahr ist vergangen, seit der Stadtrat beschlossen hat, dass die Stadt den Bau einer Station für die beiden Kölner Rettungshubschrauber auf dem Kalkberg vorerst aufgeben soll. Stattdessen soll aus der derzeitigen provisorischen Unterbringung am Flughafen eine dauerhafte werden. Doch das ist nicht so einfach wie gedacht. Das Bundesverteidigungsministerium lehnte eine Stationierung auf dem militärischen Teil des Flughafens vehement ab. Bleibt also das zivil genutzte Gelände, von dem es bislang jedoch hieß, es gebe zu wenig Platz. Jetzt zeichnet sich jedoch ab, dass Stadt und Flughafen doch noch ins Geschäft kommen. „Mit der Flughafen Köln/Bonn GmbH befindet sich die Verwaltung in guten und konstruktiven Gesprächen“, sagte Stadtsprecher Alexander Vogel im Gespräch mit dem „Kölner Stadt-Anzeiger“.

Dem Vernehmen nach gibt es auf dem Flughafengelände sehr wohl Platz für eine Rettungshubschrauberstation. Allerdings ist es aufwendig, eine luftfahrtrechtliche Genehmigung dafür einzuholen. Die Hubschrauber starten und landen zwar bereits seit zwölf Jahren am Flughafen – dabei handelt es sich jedoch um ein Provisorium, das lediglich auf Grundlage einer Ausnahme Genehmigung möglich ist. Grundsätzlich war das nur für einen Zeitraum von wenigen Jahren geplant, um den Zeitpunkt zwischen der Aufgabe der alten Station in Merheim und der Inbetriebnahme der neuen, 13 Millionen Euro teuren Station auf dem Kalkberg zu überbrücken.

Da der Kalkberg jedoch während der Bauarbeiten abrutschte und der Hang für die Hubschrauber samt Plattform absackte, kam es nie zu einem Hubschrauberstart auf der ehemaligen Müllhalde der einstigen Chemischen Fabrik Kalk. Vor Beginn des Projekts war offenbar unterschätzt worden, dass der Kalkberg einer 50000 Tonnen

schweren, nachträglich aufgeschütteten Erdkuppe nicht Stand halten konnte, so dass im neuen Hangar Risse entstanden. Die Stadt musste den Kalkberg daraufhin für 17,2 Millionen Euro stabilisieren – ein beachtlicher Betrag, von dem sich die Verwaltung mit einer Klage zumindest einen Teil zurückholen will.

Die von der Stadt beauftragte Kanzlei Kapellmann aus Mönchengladbach macht bei acht an der Planung und dem Bau der Hubschrauberstation beteiligten Unternehmen

„ Mit dem Flughafen befindet sich die Verwaltung in guten und konstruktiven Gesprächen

Stadtsprecher **Alexander Vogel**

insgesamt 5,9 Millionen Euro geltend. Das Landgericht hat den Sachverständigen Lothar Maßmeier mit der Beantwortung der Beweisfragen beauftragt, allerdings haben die Beklagten dagegen einen Befangenhitsantrag gestellt, über den nun vom Gericht entschieden werden muss. Anschließend kann die Beweisaufnahme fortgesetzt wer-

den, die voraussichtlich erst im kommenden Jahr abgeschlossen sein wird.

Das zuständige Amt für Brücken, Tunnel und Stadtbahnbau hat die Sanierung des Kalkbergs Ende Mai dieses Jahres abgeschlossen. Die Baustelle wurde inzwischen geräumt – nach Angaben der Stadt finden aktuell noch „Arbeiten zur Pflege und Entwicklung der begrünten Böschungsoberflächen“ statt.

Wie es danach mit dem Kalkberg weitergeht, ist zurzeit noch völlig unklar. Sollte der Flughafen als alternativer Standort verfügbar sein, müsste das weitgehend fertiggebaute Gebäude – in dem sich komfortable Schlafräume und Badezimmer für die Hubschrauberbesatzungen befinden – wohl wieder abgerissen werden. Für einen anderen Zweck lässt sich der Komplex kaum nutzen, und ein weiterer Unterhalt eines unbenutzten Gebäudes wäre zu teuer.

Das schwarz-grüne Ratsbündnis hat zwar mit den Stimmen von FDP und AfD eine Prüfung des Flughafens als Alternativstandort beschlossen, gleichzeitig den Weiterbau der Station auf dem Kalkberg aber nicht endgültig ausgeschlossen. So könnte es also sein, dass der Kalkberg im Zweifelsfall doch wieder in den Mittelpunkt der Überlegungen rückt, falls die Verhandlungen zwischen Stadt und Flughafen doch noch scheitern sollten.

Ursachensuche nach Legionellen-Ausbruch

Zwei Tote in Uniklinik – Laut Experten werden Leitungen häufig kontrolliert

VON NINA KLEMP

Die Gefahr, sich in einem Krankenhaus mit Legionellen zu infizieren, ist nach Aussage von Experten gering. Doch in der Uniklinik Köln ist genau das nun passiert – mit verheerenden Folgen. Zwei Patienten sind gestorben, vier weitere erkrankt. „Deswegen muss jetzt schnellstmöglich nach der Ursache gesucht werden“, so Peter Walger, Infektiologe und Vorstandssprecher der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene.

Am Mittwoch hatte Oberstaatsanwalt Ulrich Bremer bestätigt, dass die Uniklinik vergangene Woche selbst die Staatsanwaltschaft informiert habe (der „Kölner Stadt-Anzeiger“ berichtete). Ermittlungen wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung in zwei Fällen und der fahrlässigen Körperverletzung in vier Fällen laufen. Ein Sachverständiger wurde eingeschaltet, um mögliche Ursachen zu analysieren. Auch die Obduktion der beiden Leichname soll bei der Aufklärung helfen – Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Legionellen werden allgemein häufig durch zerstäubtes Wasser, etwa in Duschen oder über den Wasserhahn, übertragen. Die Bakterien vermehren sich laut Robert Koch-Institut (RKI) bei Wassertemperaturen zwischen 25 und 45 Grad. Bei über 55 Grad werde das Wachstum wirksam gehemmt, bei Temperaturen oberhalb von 60 Grad komme es schließlich zum Absterben. Besonders betroffen

seien Menschen mit geschwächtem Immunsystem, besonderen Vorerkrankungen sowie Raucher und ältere Menschen.

Eine Infektion in Krankenhäusern macht laut RKI nur einen vergleichsweise kleinen Anteil der Fälle aus. „Die Wasserleitungen der Krankenhäuser werden regelmäßig vom jeweils zuständigen Gesundheitsamt kontrolliert“, so Peter Walger. Dass sich die Bakterien in Krankenhäusern ansiedeln, sei nicht ungewöhnlich, komme sogar häufiger vor. „Das ist zunächst aber nicht schlimm, denn gefährlich werden sie erst ab einer bestimmten Konzentration“, so der Experte. Daher werden regelmäßig Wasserproben entnommen und die Konzentration gemessen. Überschreitet Letztere einen bestimmten Grenzwert, „werden sofort Maßnahmen eingeleitet – die Rohre etwa mit heißem Wasser durchgespült“.

Klinik äußert sich nicht

Wie trotz der Sicherungsvorkehrungen dennoch sechs Patienten in der Uniklinik an Legionellen erkrankten konnten, ist nach wie vor unklar. Auf die Frage, welche Maßnahmen nun vor Ort getroffen werden oder bereits wurden, wollte sich Timo Mügge, Sprecher der Uniklinik Köln, wegen des laufenden Ermittlungsverfahrens nicht äußern. Zuvor betonte er jedoch, dass es bisher keine Anhaltspunkte für ein medizinisches Fehlverhalten gebe und in jeder Hinsicht mit den zuständigen Behörden kooperiert werde.



Das Bettenhaus der Kölner Uniklinik

Foto: Heinekamp

Stadt meldet 107. Todesfall

Aktuell sind 172 Personen an Corona erkrankt

Dem Gesundheitsamt ist am Donnerstag eine weitere Person gemeldet worden, die an den Folgen einer Corona-Infektion gestorben ist. Laut Aussage der Stadt handelt es sich dabei um eine 99 Jahre alte Frau, die unter einer Vorerkrankung gelitten haben soll. Insgesamt sind somit bisher 107 Menschen in Köln, die positiv auf Covid-19 getestet wurden, gestorben. Zuletzt waren am 29. Juni zwei Todesfälle gemeldet worden.

Derzeit sind offiziell 172 Personen in Köln am Virus erkrankt – 20 der aktuell Infizierten befinden sich in stationärer Quarantäne im Krankenhaus, sechs davon auf der Intensivstation. Wobei hierzu auch Patienten aus dem Um- und Ausland gezählt werden. Die Stadt hat mittlerweile den 2859. bestätigten Corona-Fall gemeldet. 2580 Personen wurden bereits wieder aus der Quarantäne entlassen und gelten als geheilt. (red)



Die Rettungshubschrauber sollen dauerhaft vom Flughafen abheben.